



# Rosige Zeiten in Chédigny

**GESCHICHTE EINES AUFSTIEGS** Ein Bürgermeister kämpft um sein Dorf



**Wiebke Trapp**  
(Text und Fotos)

Die Schlösser der Loire genügen sich selbst. Architektur und Gärten ziehen alljährlich Millionen Touristen an – und das seit Jahrzehnten. Kaum Konkurrenz also, wäre da nicht das Dorf Chédigny. Das 560-Seelen-Nest spielt neuerdings in der Liga der gestandenen Touristenmagneten mit. Unfreiwillig, wie sich herausstellt.

**CHÉDIGNY (F)** Umgeben von Berühmtheiten wie den Schlössern und Gärten von Chenonceau oder Villandry liegt Chédigny friedlich eingebettet in die liebliche Landschaft des Loire-Tals. Das traditionell agrarwirtschaftlich geprägte Gebiet wirkt ein bisschen so wie das Ösling, wenn man sich die Ardennen wegdenkt. Grüne Wiesen, Äcker,

Rinder und weitläufig ausgedehnte Waldgebiete wechseln sich ab. Der guten Jagdbedingungen wegen haben Frankreichs Könige seinerzeit ihre Schlösser hier gebaut. An Chédigny ist das alles vorbeigegangen. Schlimmer noch, vor 20 Jahren fiel das Dorf zusehends der Landflucht anheim. Die heute wieder schnuckelig hergerichteten kleinen Häuser des Dorfkerns standen leer und verfielen, junge Leute wanderten ab, Familien wählten andere Domizile als das Dorf.

Einem hat das gar nicht gefallen. Pierre Louault musste etwas tun. Der Landwirt ist seit 38 Jahren Bürgermeister der Gemeinde und in Chédigny geboren. Beim letzten Wahlgang, vor einem Jahr, kandidierte der damals 66-Jährige für die 2012 gegründete „Union des démocrates et indépendants“ (UDI). Das politische Bekenntnis ist ihm nur einen Nebensatz wert. Viel wichtiger war, dass etwas passiert. Auf

einer Reise nach Südfrankreich entdeckt er in Grignon die Arbeiten von André Eve. Der renommierte Spezialist für alte Rosensorten hat in der südfranzösischen Gemeinde den mittelalterlichen Kern mit Pflanzen verschönert und belebt. „Das müsste auch in Chédigny gehen“, ist der erste Gedanke, der zu Hause angekommen in ein Telefonat mit Eve mündet.

Der Rosenexperte kommt und berät. Die Gelegenheit ist günstig. Alle Gehsteige und Straßen im Ort sind damals aufgerissen, weil Elektrik, Wasser und Kabel neu verlegt werden. Der Bürgermeister beschließt, die Hauptstraße nicht dem Verkehr, sondern den Einwohnern zu widmen. Die Gassen sind schmal, und die meisten der Häuser haben keinen Garten, sondern wenn überhaupt nur einen Hof. 120 Rosenpflanzen setzt er in einer ersten Pflanzaktion direkt vor den Fassaden der Häuser ein.

